

# **Opstapje - Schritt für Schritt**

**Teilbericht 2 aus der Praxis**

**Abschlussbericht der Koordinatorin  
Standort Bremen**

Roswitha Schneider

DRK – Kreisverband Bremen  
Opstapje Schritt für Schritt  
Roswitha Schneider  
Mathildenstr. 2  
28203 Bremen  
Tel.: 0421/70607015  
Fax: 0421/705344  
E-mail: [opstapje@drk-bremen.de](mailto:opstapje@drk-bremen.de)

## **Inhaltsverzeichnis**

<b>1</b>	<b>Ausgangssituation 1</b>
<b>2</b>	<b>Standorte 1</b>
2.1	Standort Hemelingen 1
2.2	Tenever 3
2.3	Standort Bremen Nord 5
<b>3</b>	<b>Väter im Programm 6</b>
<b>4</b>	<b>Vernetzung 7</b>
<b>5</b>	<b>Kooperation – AWO Nürnberg – DJI München – Uni Bremen 8</b>
5.1	AWO Nürnberg 8
5.2	Deutsches Jugendinstitut 9
5.3	Universität Bremen 9
<b>6</b>	<b>Mitarbeiterinnen 10</b>
<b>7</b>	<b>Fortbildung und Qualifizierung der Mitarbeiterinnen 10</b>
<b>8</b>	<b>Wissenschaftliche Begleituntersuchung 11</b>
<b>9</b>	<b>Programmmaterialien 13</b>
<b>10</b>	<b>Öffentlichkeitsarbeit 13</b>
<b>11</b>	<b>Lenkungsausschuss 15</b>
<b>12</b>	<b>Programmunterstützende Bedingungen 15</b>
<b>13</b>	<b>Programmschwerende Bedingungen 16</b>
<b>14</b>	<b>Praxiserfahrungen 18</b>
<b>15</b>	<b>Fazit und Perspektiven 20</b>



## **1 Ausgangssituation**

Das aus den Niederlanden stammende präventive Frühförderprogramm Opstapje wurde als Pilotprojekt in Nürnberg von der AWO und in Bremen vom Deutschen Roten Kreuz vom 15.01.2001 bis 31.05.2003 durchgeführt.

Die Umsetzung erfolgte - wie geplant - an drei Standorten mit jeweils 15 Familien.

Es liegen bereits der Jahresbericht für das Jahr 2001 und der Zwischenbericht bis zum Oktober 2002 vor, welcher Ausgangspunkt für den Abschlussbericht ist.

## **2 Standorte**

### **2.1 Standort Hemelingen**

13 Familien wurden bis zum Abschluss des Programms betreut (zwei Familien waren nach den Sommerferien durch Umzug ausgeschieden).

Die neu eingestellte Mitarbeiterin erlebte in den Familien eine hohe Akzeptanz und sie war als Modell sowohl durch die Gestaltung ihrer persönlichen Lebenssituation als auch im Umgang mit den Kindern anerkannt und konnte so zur Zielumsetzung des Programms - Initiieren und Verfestigen förderlichen Elternverhaltens - beitragen.

Schwierig gestaltete sich die Arbeit mit den Familien, die mehrfachen Belastungen ausgesetzt sind. Das Konfliktpotential in diesen Familien war sehr hoch und die Mitarbeiterin wurde mit grenzüberschreitenden Situationen in den Familien konfrontiert. Daraus ergab sich ein hoher Beratungs- und Unterstützungsbedarf der Mitarbeiterin. Professionelle Hilfe durch Beratungsinstitutionen, wie dem Kinderschutzbund und Schattenriss, wurden in Anspruch genommen und ermöglichten konkrete Hilfestellung in der aktuellen Krisensituation. Konsequenz dieser Erfahrungen ist die Eingrenzung der Multiproblemfamilien im Programm. Pro Standort sollten nicht mehr als zwei bis drei dieser hoch belasteten Familien betreut werden. Über eine Reduzierung der Gruppengröße sollte bei mehreren hochbelasteten Familien nachgedacht werden. Da eine individuelle Betreuung in Krisensituationen durch Opstapje nicht geleistet werden kann ist eine gute Vernetzung im Stadtteil und zusätzliche Betreuung der Familien durch andere Hilfformen Voraussetzung für eine gute Betreuung der Familien.

Aufgrund des Mitarbeiterinnenwechsels wurde die Arbeit im Standort Hemelingen um einen Monat verlängert. Der Zeitverlust, der sich durch den Wechsel ergeben hat, war jedoch weit größer und durch zusätzliche krankheitsbedingte

Ausfälle konnten nicht alle Programminhalte vermittelt werden. Statt der geplanten 15 Hausbesuche im 2. Programmjahr haben nur 10 stattgefunden. Die Materialien wurden den Familien zum Ende des Programms jedoch komplett zur Verfügung gestellt.

Die Gruppentreffen fanden 14-tägig im Jugendfreizeitheim Stackkkamp statt. Die Kinderbetreuung gestaltete sich, nachdem wir eine weitere Kinderbetreuerin eingestellt hatten, problemlos.

Themen der Gruppentreffen:

- Besuch der Umweltwerkstatt Uhle
- Besuch der Bibliothek
- Körperkontakt – basale Stimulation
- Weihnachtsfeier
- Erfahrungen aus der eigenen Kindheit
- Reflexion des Programms
- Abschlussfest

Die Teilnahme der Eltern am Gruppentreffen schwankte sehr stark, in der Regel waren sechs bis zehn Familien vertreten. Es gab allerdings einige Treffen, bei denen nur drei Familien anwesend waren.

Als Gründe dafür sind zu nennen:

- Fehlende Strukturen - einige Familien waren mit einer längerfristigen Terminplanung völlig überfordert.
- Die Eigenbeteiligung - Engagiert und motiviert wurden Aktivitäten von den Müttern geplant, deren konkrete Umsetzung sie aufgrund unrealistischer Einschätzungen ihrer eigenen Möglichkeiten nicht leisten konnten. Aus Scham sind sie gar nicht erschienen, z.B. gemeinsam frühstücken und jeder bringt etwas mit
- Überforderung durch die Gruppe - einige Mütter fühlten sich in der Gruppe überfordert. Sie benötigten neben direkter Ansprache auch die (körperliche) Nähe zu den Mitarbeiterinnen. Diesem Anspruch konnten die Projekt Mitarbeiterinnen aufgrund der Personenzahl nicht immer gerecht werden. Diese sehr verunsicherten Frauen erschienen dann zunächst nicht mehr und mussten neu motiviert werden.

Es hat sich gezeigt, dass einige Eltern, die durch die Teilnahme am Programm sensibilisiert wurden und im Laufe der Programmdurchführung im Umgang mit

ihren Kindern immer sicher wurden, neben der Hausbesucherin als Modell zu sehen sind. Die Weitergabe ihrer Erfahrungen hatte einen hohen Motivationscharakter für andere Eltern.

Das Abschlussfest wurde am 06.02.2003 gefeiert. Alle Eltern beteiligten sich an den Vorbereitungen und der Durchführung.

Eingeladen waren:

- Die Familien, Väter, Großeltern und für die Kinder wichtige Personen.
- Mitarbeiter anderer Einrichtungen, die an der Umsetzung des Programms beteiligt waren

Der Höhepunkt waren die Vorstellung eines Zauberers.

Die Teilnehmerzahl war geringer als es sich bei den Planungen abzeichnete, einige Familien sind nicht erschienen.

Mögliche Gründe sind:

- Ängste vor einer großen, nicht überschaubaren Gruppe (Familienangehörige und Freunde, Mitarbeiter)
- Ängste vor dem Umgang mit der eigenen Familie und den anfallenden Problemen in der Öffentlichkeit
- Krankheit der Kinder
- Wichtige andere Termine (Familien in Krisensituationen)

**Fazit: Das Abschlussfest sollte den Rahmen des Gruppentreffens nicht wesentlich überschreiten, damit es für die Eltern und Kinder überschaubar und einschätzbar bleibt.**

## 2.2 Tenever

Die Maßnahme zur Schaffung einer Arbeitsmaßnahme gemäß § 19 BSHG für die Mitarbeiterin in Tenever wurde ab 01.01.2003 nicht verlängert. Da eine Weiterfinanzierung in der Finanzplanung nicht vorgesehen war, konnte das DRK die Mitarbeiterin zunächst nicht weiter beschäftigen. Anträge zur Förderung einer Struktur Anpassungsmaßnahme wurden gestellt und Verhandlungen mit der Senatorischen Behörde aufgenommen, um die gesamte Projektumsetzung in diesem Standort nicht zu gefährden. Nach vielen Bemühungen konnte die Mitarbeiterin Mitte Februar wieder eingestellt werden. Es ergab sich daraus ein Zeitverlust in der Programmdurchführung von ca. vier Wochen. Da im 2. Programmjahr die

Familien nur 14-tägig besucht werden und ein Hausbesuch von der Koordinatorin übernommen wurde, fehlte den Familien ein Hausbesuch. Eine Verunsicherung der Familien über die Fortführung des Programms war zu beobachten. Die Gruppentreffen fanden wie geplant weiter statt, die Beteiligung der Familien ging jedoch zurück.

Trotz dieser Schwierigkeiten konnte die Programmumsetzung aufgrund der hohen Eigenmotivation der Familien äußerst effektiv umgesetzt werden. Es zeichnete sich ab, dass die Familien durch das Programm vermittelte Verhaltensweisen im Umgang mit ihren Kindern und Wissen über die kindliche Entwicklung verinnerlichen und umsetzen konnten. Problematisch sind für viele Eltern aus dem russischem Kulturkreis die traditionellen erlernten Erziehungsmuster, die stark von Strafe körperlicher Art geprägt sind und das Selbstwertgefühl der Kinder massiv beeinträchtigen. Sie benötigen konkrete Anleitung im Umgang mit Grenzen und Strukturen, die ihren Kindern einen Rahmen geben, aber nicht körperlich oder seelisch verletzen.

Bei den Gruppentreffen wurde das Bedürfnis der Frauen nach beruflicher Wiedereingliederung und Anregungen für die gesunde Ernährung aufgegriffen.

Beispiele für Themen der Gruppentreffen:

- Besuch der Umweltwerkstatt Uhle
- Informationen über ein Mütterbildungsprogramm
- Tischlaternen basteln
- Massage und basale Stimulation
- Brötchen backen
- Feste feiern (1 Jahr Opstapje, Weihnachten, Abschlussfeier)
- Information der Fraueninitiative Quirl
- Gesunde Ernährung
- Geschichten erzählen

Die Gruppentreffen fanden immer zweisprachig statt. Da viele der Frauen von ihren Deutschkenntnissen nicht sehr überzeugt waren, verhielten sie sich sehr zurückhaltend. Die eingeführte Gruppenarbeit bei Bearbeitung eines Themas erwies sich als hier motivieren, bezog alle Teilnehmer mit ein und ermöglichte das Sprechen in russischer Sprache, so dass sich die Zurückhaltung der verunsicherten Frauen verlor. Für viele dieser Frauen waren die Opstapje Gruppentreffen ein gutes Lernfeld für den Umgang mit der deutschen Sprache. Im Laufe der Programmumsetzung konnten sie ihre Ängste abbauen und wurden immer sicherer.

Die Programmdurchführung war am 31.05.2003 abgeschlossen. Nicht alle Programmpunkte konnten umgesetzt werden. Das ausstehende Material wurde auch hier den Familien komplett zur Verfügung gestellt.

Das Abschiedsfest fand am 24.03.2003 statt. Unter großer Eigenbeteiligung wurde dieses Fest organisiert, Freunde und Verwandte eingeladen. Die Beteiligung war sehr hoch. Höhepunkt des Festes war die Vorstellung eines Clowns.

### 2.3 Standort Bremen Nord

Die Projektumsetzung in Bremen Nord war zunächst geprägt von großen Schwierigkeiten (Akquirierung der Familien, Konkurrenz anderer Träger, siehe Zwischenbericht 2002), hat sich aber als ein positives Modell für die präventive Arbeit des Programms mit deutschen Familien entwickelt. Erfahrungen aus Hemelingen konnten genutzt werden und eine Zielgruppenpräzisierung hat stattgefunden. Zwei Familien, deren Eigenmotivation sehr gering war, konnten nur geringfügig von Opstapje profitieren. Gemeinsam wurde mit ihnen nach anderen möglichen Hilfeformen gesucht und das Programm abgebrochen.

Obwohl es uns nicht gelungen ist, zwei Familien an die Gruppentreffen anzubinden hat sich eine feste Gruppe gebildet, die regen Anteil aneinander genommen haben. Es wurden Adressen ausgetauscht und auch über das Programm hinaus intensive Kontakte gepflegt, gegenseitige Hilfestellungen gegeben und gemeinsame Unternehmungen organisiert. Die Gruppentreffen gestalteten sich dementsprechend lebhaft und intensiv. Es war gut möglich, themenzentriert und in Kleingruppen zu arbeiten. Es konnten interessante, manchmal auch schwierige, gruppendynamische Prozesse beobachtet werden, von denen alle Beteiligte profitieren konnten.

Die Themenwahl der Gruppentreffen war vergleichbar der Themen anderer Standorte. Grundsätzlich kann gesagt werden, dass die Beschäftigung mit der eigenen Situation die Gruppenteilnehmerinnen am meisten interessiert hat. Als Beispiele sind zu nennen:

- Warum fällt es uns so schwer ‚nein‘ zu sagen?
- Wahrnehmen der eigenen Bedürfnisse
- Entspannungstechniken, die uns gut tun

Über diese Themen konnte oft ein Bogen zu den Kindern geschlagen werden. Alles was den Eltern gut tut, ist auch gut für das Kind. Fühlen sich die Eltern wohl, hat das Auswirkung auf die Beziehung zum Kind.

Schwierig bei den Programmumsetzung war der hohe Krankenstand der Mitarbeiterin, bedingt durch eine Operation im Kniegelenk. Um die Programmumsetzung nicht zu gefährden wurden die Themeninhalte der Hausbesuche zunächst auf den Gruppentreffen vermittelt. Da der Bewegungsradius der Mitarbeiterin zunächst sehr eingeschränkt war, fand die Arbeit mit den Familien über einen überschaubaren Zeitraum im Kindertagesheim statt.

Die Programmdurchführung war am 31.05.2003 abgeschlossen. Wie an den anderen Standorten konnten auch hier nicht alle Programmpunkte umgesetzt werden. Das ausstehende Material wurde den Familien komplett zur Verfügung gestellt.

Das Abschlussfest fand am 27.05.2003 im KTH Becketdorferstr. statt. Das Fest wurde von allen Familien und Mitarbeiterinnen organisiert. Die Beteiligung war hoch, auch hier waren Freunde und Verwandte mit eingeladen. Der Höhepunkt des Festes war ebenfalls die Vorstellung eines Clowns.

### **3 Väter im Programm**

Es zeigte sich, dass Frauen in der Regel die Ansprechpartnerinnen für die Kindererziehung sind und Väter sich eher zurückziehen. Einige Väter standen dem Programm zu Beginn sogar sehr misstrauisch gegenüber. In der laufenden Programmdurchführung konnte jedoch ein gesteigertes Interesse der Väter an der Kindererziehung beobachtet werden. Als Gründe sind zu nennen:

- Das Verhalten der Kinder bei den Hausbesuchen – Alle Kinder sind bei den Hausbesuchen sehr motiviert, interessiert, konzentriert und konnten sich über einen gewissen Zeitraum beschäftigen. Da die Väter diese Verhaltensweisen bei ihren Kindern in der Vergangenheit eher selten erlebten, wurden sie neugierig und aufgeschlossener dem Programm gegenüber.
- Die Bilderbücher und Programmmaterialien – Väter wurden von ihren Kindern aufgefordert, ihnen die zum Programm gehörenden Bilderbücher vorzulesen oder die Programmmaterialien auszuprobieren. Die Konsequenz war mehr erlebte Selbstwirksamkeit in der Kindererziehung und ein gesteigertes Selbstwertgefühl bei den Vätern.
- Teilnahme an den Gruppentreffen – Einige Väter nahmen an den Gruppentreffen teil, fühlten sich spontan wohl, konnten sich gut einbringen und kamen häufiger.

Da die Teilnahme alleinerziehender Mütter im Programm sehr hoch war, war die Situation dieser Kinder - Trennung vom Vater - häufiger Themeninhalt während der Gruppentreffen. Der wichtige Stellenwert der Väter in der Kindererziehung konnte immer wieder angesprochen und deutlich gemacht werden. Die Konsequenz war eine verändertes Verhalten der Mütter und eine stärkere Berücksichtigung der Väter.

#### **4 Vernetzung**

Die Praxisumsetzung des Programms hat deutlich gemacht, das Opstapje ein ergänzendes Förder- und Bildungsangebot für Familien ist. Besonders herauszuheben ist der niedrighschwellige Zugang, durch den auch bildungsferne und schwierige Familien erreicht wurden. Durch die Dichte des Programms war eine gute Binnensicht in die Familien möglich, Entwicklungsrisiken konnten erkannt, angesprochen und die Vermittlung an andere Hilfeangebote eingeleitet werden. Es bedarf einer guten Vernetzung innerhalb der einzelnen Stadtteile aber auch im gesamten Stadtgebiet, um den Familien die entsprechenden Angebote schnell und unbürokratisch zu ermöglichen.

Eine gute Zusammenarbeit hat mit den Häusern der Familie in Tenover und Hemelingen und der Frühberatungsstelle stattgefunden. Eine Anbindung der Mütter auch über das Programm hinaus wurde angestrebt. Zusätzlich konnten einige Familien hier problemangemessene Einzelberatungen und Unterstützung erhalten.

In Bremen Nord war die Zusammenarbeit mit dem KTH Beckedorfer Str. und der Erziehungsberatungsstelle, die eine wöchentliche Sprechstunde in der Einrichtung hat, sehr unterstützend.

Die schwierige Lebenssituation einiger Familien führte zur gleichzeitigen Betreuung durch die Sozialpädagogische Familienhilfe, Nachbetreuung durch die Drogenberatung der im Metadonprogramm teilnehmenden Mütter sowie integrative Begleitung im KTH. Kooperationsgespräche mit allen in der Familie arbeitenden Personen als Voraussetzung für eine effektive Zusammenarbeit und bedarfsorientierte Hilfe für die Familie waren notwendig.

Einige Familiensituationen erforderten eine besonders intensive, sensible und zeitaufwendige Betreuung. Als Beispiele sind zu nennen: Selbstmord des Vaters, Suchtproblematiken, hohe Gewaltpotentiale in den Familien, sexueller Miss-

brauch, schwierige Krankheitsbilder (HIV positiv, Schizophrenie, Epilepsie), lange operationsbedingte Abwesenheit der Mutter.

Der Zeitfaktor, der für alle Mitarbeiterinnen des Programms sehr eingeschränkt war, machte hier Grenzen deutlich. Es wurde sichtbar, dass dem Beratungs- und Unterstützungsbedarf in aktuellen Krisensituationen nur bedingt und dem Vernetzungsaspekt nur unzureichend begegnet werden konnte. Erschwerend kam hinzu, dass Opstapje für einige Familien das einzigste Förderangebot darstellte und keine akute Entlastung, Beratung und Unterstützung von anderer Seite zu erwarten war. Motivationsarbeit und Anbindung an andere Hilfeformen mussten von den Opstapje-Mitarbeiterinnen geleistet werden. Zusätzlich und mit Recht forderten z.B. die Kindertageseinrichtungen eine bessere Zusammenarbeit.

**Fazit: Gute Beratungs- und Vernetzungsarbeit ist nur möglich, wenn ein entsprechendes Zeitkontingent zur Verfügung gestellt wird. Der Beratungs- und Vernetzungsfaktor muss als Standard formuliert und in der Stellenbeschreibung der Koordinatorin stärker berücksichtigt werden.**

## **5 Kooperation – AWO Nürnberg – DJI München – Uni Bremen**

### **5.1 AWO Nürnberg**

Die gute Kooperation mit der AWO Nürnberg hat die Projektumsetzung eindeutig erleichtert. Erneut erwähnenswert ist Frau Hable, die Koordinatorin des Projektes in Nürnberg. Sie hat durch ihre interessierte, offene und verständnisvolle Art maßgeblich zu einer entspannten und vertrauenswürdigen Atmosphäre beigetragen, die eine gute Grundlage für die gemeinsame Zusammenarbeit war.

Es hat ein reger Austausch über die Öffentlichkeitsarbeit, Möglichkeiten der Akquirierung von Familien, der Gestaltung der Gruppentreffen, dem Umgang mit schwierigen Situationen der Familien, Schulung der Mitarbeiterinnen, etc., stattgefunden.

Es hat sich gezeigt, dass die Schwierigkeiten beider Standorte vergleichbar waren. Das vermittelte Sicherheit und die gemeinsame Suche nach Lösungsmöglichkeiten schaffte Entlastung. Arbeitsteilung wurden bei einigen Aufgaben abgesprochen und ermöglichten schnelles zielgerichtetes Handeln, z.B. Vorbereitungen für den Fachtag, Austausch der Materialien für die Gruppentreffen.

Aufgrund der großen räumlichen Distanz fand die Kooperation unter erschwerten Bedingungen statt. Die Kooperationspartner waren vorrangig auf Kommunikationsmittel, wie Telefon, E-mail und Fax beschränkt. Ein intensiver persönlicher Austausch hat nur bei den gemeinsamen Treffen zu Fortbildungsveranstaltungen und Fachtagungen stattgefunden.

## 5.2 Deutsches Jugendinstitut

Die Kooperation mit dem Deutschen Jugendinstitut in München ist weiterhin als positiv zu bewerten. Erschwert wurde sie ebenfalls durch die große räumliche Distanz und unterschiedlichen Ferienzeiten in den Bundesländern, wodurch sich manchmal Terminengpässe ergaben.

Die Mitarbeiterinnen standen bei der Bewältigung der in der Praxis anfallenden Schwierigkeiten hilfreich zur Seite, entwickelten Ideen zur Lösung und unterstützten die Koordinatorinnen und Hausbesucherinnen nach ihren Möglichkeiten.

Verantwortungsvoll übernahmen sie teilweise die Aufgabe der Gesamtprojektkoordination, da die Entscheidungen durch den Lenkungsausschuss nicht aktuell getroffen werden konnten. Sie waren Bindeglied zur Averroes Stiftung in den Niederlanden und übernahmen Vermittlungsarbeit.

Die Schulungsmodule wurden in Abstimmung mit den Projektmitarbeiterinnen vor Ort vom DJI selbst geleistet oder an Fachkräfte bzw. Fachorganisation des jeweiligen Standortes delegiert. Die externen Mitarbeiterinnen wurden gut auf die Aufgabe vorbereitet und begleitet.

## 5.3 Universität Bremen

Die positive Arbeit der Mitarbeiterinnen, die sich schon bei der Erstuntersuchung der 2. und 3.Kohorte abzeichnete, hat sich kontinuierlich fortgesetzt.

Die Abschlussuntersuchungen wurden nur noch von einer Mitarbeiterin geleistet, die dies mit großem Eigeninteresse, hohem Engagement und viel Einfühlungsvermögen umgesetzt hat. Ihre Haltung gegenüber den Familien war geprägt von Akzeptanz und Wertschätzung. Die Auswirkungen waren eine zügige Untersuchung und geringe Belastungen der Familien.

Verantwortungsvoll ist sie den durch die Untersuchung deutlich gewordenen Auffälligkeiten der Kinder begegnet und hat individuell für einzelne Familien zusätzliche Fördermöglichkeiten vorgeschlagen.

## 6 Mitarbeiterinnen

Alle am Projekt beteiligten Mitarbeiterinnen zeigten ein hohes Engagement und die Bereitschaft, auch über ihren Arbeitseinsatz hinaus notwendige Dinge zu erledigen. Das knapp bemessene Zeitquantum konnte dadurch etwas relativiert werden, führte aber auch zu Abgrenzungsproblematiken, die in Fortbildungsveranstaltungen aufgearbeitet werden mussten und einem hohen Krankenstand, der die Projektumsetzung wiederum beeinträchtigte. Je nach Belastungsgrad der zu betreuenden Familien war ihr Beratungs- und Unterstützungsbedarf höher als angesetzt. Mit zusätzlichen Fallbesprechungen und einer direkten Erreichbarkeit konnte diesem Problem begegnet werden.

**Fazit: Ein angemessener Zeitrahmen für die Projektumsetzung und ausreichende Beratungs- und Vernetzungskapazitäten müssen geschaffen werden.**

Besonders zu erwähnen ist auch der Kompetenzerwerb der Mitarbeiterinnen, der durch die Schulungen, die Arbeit mit den Familien und den wöchentlichen Anleitungen möglich wurde. In ihrer Persönlichkeit und Fachlichkeit konnten alle Mitarbeiterinnen eine positive Entwicklung verzeichnen und sich deutlich weiterqualifizieren. Sie haben Erfahrungen in der Familien- und Gruppenarbeit sowie Gesprächsführung machen können, Einblicke in die Entwicklungspsychologie erhalten, eine professionelle sozialpädagogische Arbeitshaltung kennengelernt und an Selbstvertrauen gewonnen. Eine Mitarbeiterin wird eine Ausbildung als Erzieherin beginnen und die Mitarbeiterin aus dem russischem Kulturreis plant ihre Anerkennung als Erzieherin zu beantragen.

**Fazit: Eine qualifizierte Anerkennung für die Tätigkeit als Hausbesucherin sollte angestrebt werden.**

## 7 Fortbildung und Qualifizierung der Mitarbeiterinnen

Folgende weitere Fortbildungsangebote wurden für die Mitarbeiterinnen organisiert:

- Entwicklungsbausteine der kindlichen Entwicklung
- Distanz und Nähe
- Gesprächsführung

- Verwahrlosung und Vernachlässigung
- Kindesmissbrauch,
- Elterntraining (Fit for family)
- Biographicarbeit
- Auf den Anfang kommt es an, Fachtag zur präventiven Arbeit

Einige Fortbildungsangebote wurden in Kooperation mit dem HIPPPY-Programm organisiert und durchgeführt. Zu allen Fortbildungsthemen wurden externe Referenten eingeladen.

Unzureichend war das Schulungsmaterial für die Mitarbeiter und das nicht vorhandene Schulungskonzept. Es sind zwar die zum Programm gehörenden Anleitungsmappen übersetzt worden, aber angegebenes Schulungsmaterial, wie entsprechende Fachliteratur, Entwicklungstabellen, Filme, didaktische Anleitungsmaterialien für die Gruppentreffen, Adressenlisten von Institutionen, etc., stehen in deutscher Sprache nicht zur Verfügung. Die Schulung der Mitarbeiterinnen gestaltete sich dementsprechend schwierig.

Es ist in der Projektumsetzung deutlich geworden, dass einzelne Schulungsmodule aufeinander abgestimmt und aufbauend im Zusammenhang mit Praxiserfahrungen angeboten werden müssen, damit die Qualität der Arbeit und der Schutz der Mitarbeiterinnen gewährleistet ist.

**Fazit: Ein Schulungskonzept muss entwickelt werden.**

Problematisch war auch hier der Zeitfaktor. Die Mitarbeiterinnen waren lediglich für den Programmzeitraum von 18 Monaten eingestellt. Die Fortbildungsveranstaltungen, die zum Teil über mehrere Tage oder Wochenendseminare angelegt waren, mussten von ihnen arbeitsbegleitend geleistet werden. Das bedeutete große zeitliche Belastungen und zusätzliche Organisation in ihren eigenen Familien. Eine erhöhte Stresssituation, die die Mitarbeiterinnen belastete, ergab sich daraus.

**Fazit: Die Mitarbeiterinnen müssen mindestens 19 – 20 Monate eingestellt werden.**

## **8            Wissenschaftliche Begleituntersuchung**

Die Termine für den 2. Messzeitpunkt fanden im November/Dezember 2002 statt. Da es sich hier nur um das Interview mit überschaubarem Umfang handelte, konnten die Termine zügig geplant und entsprechend schnell umgesetzt werden.

Fremdeinschätzungen und der Q-SORT wurde zeitgleich von den Hausbesucherinnen durchgeführt.

Der 3. Messzeitpunkt beinhaltete das Interview, kinderpsychologische Untersuchungen und die videogestützte Interaktionsbeobachtung. Aufgrund des fortgeschrittenen Alters der meisten Kinder (älter als 42 Monate) musste der Kindertest ausgeweitet werden, damit die entsprechenden altersentsprechenden Kompetenzen der Kinder erfasst werden konnten. Aus diesem Grund wurde beschlossen, den Kaufman Assessment Battery for Children (K-ABC), deutschsprachige Fassung P. Melchers und U. Preuß, 1991, mit hinzuzunehmen.

Der 3. Messzeitpunkt der ersten Kohorte fand im Januar/Februar 2003 statt. Die nachgerückten Familien wurden erst nach den Osterferien erfasst. Da die Entscheidung über ein zusätzliches Instrument zur Erhebung der kindlichen Fähigkeiten erst im März 2003 getroffen wurde, sind hier noch entsprechende Nachholtermine notwendig.

Der 3. Messzeitpunkt der zweiten und dritten Kohorte hat im Juni 2003 stattgefunden. Der K-ABC wurde dabei gleich mit berücksichtigt, so dass nur zwei Untersuchungstermine für die Familien notwendig wurden und die Belastungen der Familien überschaubar waren.

Die Hausbesucherinnen erhielten erneut den Auftrag, Fremdeinschätzungen vorzunehmen und den Q-SORT für die einzelnen Kinder durchzuführen. Es konnte beobachtet werden, dass die Familien mit den einzelnen Instrumenten und Personen, die für die wissenschaftliche Begleitung verantwortlich sind, bereits vertraut waren. Das führte zu einer wesentlich entspannteren Situation während der einzelnen Untersuchung und Entlastung aller Beteiligten. Da alle Familien für sich ein positives Fazit aus der Teilnahme am Programm ziehen konnten, war es für sie selbstverständlich, einen Beitrag zu Ausweitung des Programms zu leisten. Gerne unterstützten sie Opstapje mit ihrem Engagement bei den einzelnen Terminen. Erste Eindrücke der Datenerhebung bestätigen die positiven Erfahrungen der Eltern, Kinder und Mitarbeiterinnen und bekräftigen die Wirksamkeit des Programms.

Aus Zeitgründen war geplant, das Follow-Up ca. ein halbes Jahr nach Beendigung des Programms mit der ersten Kohorte durchzuführen. Da die Probleme und Belastungen der Programmumsetzung und Begleituntersuchung in dieser Kohorte sehr groß waren und durch die Verlängerung der wissenschaftlichen Begleituntersuchung die Zeitgründe nicht mehr relevant sind, wird das Follow-Up mit der dritten Kohorte Ende 2003 durchgeführt werden.

Die Kontrollgruppe wird im August/September erneut erfasst werden. Die Betreuung der Kontrollgruppe und Planung der Untersuchung wurde an die Mitarbeiterin der Universität Bremen delegiert.

## 9 Programmmaterialien

Die Programmmaterialien waren grundsätzlich für die Programmumsetzung geeignet und fanden großen Anklang in den Familien. Es wurde jedoch deutlich, dass einige Materialien in veränderter Form dem Anspruch und dem Entwicklungsstand der Kinder besser gerecht werden.

Zu erwähnen ist der Ball (derzeit ein flauschiger bunter Kleinkindball mit geringem Durchmesser und Klingel), der zwar zu Beginn des Programms für die Kinder noch von großem Interesse ist, jedoch aufgrund seines Aussehens an Bedeutung verliert. Es ist durchaus angemessen auf einen größeren z.B. Softball zurückzugreifen, der dann auch für die entsprechenden Außenaktivitäten besser genutzt werden kann. Verändert werden sollten auch die Bausteine, die für das Entwicklungsalter der Kinder zu klein sind, die Formenscheibe, die nicht wie die ursprüngliche Scheibe aus fester Pappe, sondern nur aus dünner, nicht sehr haltbaren Pappe war und die Wachsmalkreide, die nicht sehr stabil und zu dünn war.

Zur Zeit werden Verhandlungen mit dem Bremer Lehrmittelhaus geführt, welches die Materialien für das Programm zusammengestellt hat. Die aufgezählten Änderungswünsche können bei einer weiteren Programmdurchführung berücksichtigt werden. Das weitaus lehrreichste und interessanteste Material waren die Bilderbücher, die in den Niederlanden extra für Opstapje entwickelt wurden. Sie sind, wie schon in den Berichten zuvor erwähnt, aufeinander aufbauend, sehr lebensweltorientiert und greifen die Entwicklungsphasen sowie die damit verbundenen Schwierigkeiten in den Familien auf. Unbefriedigend war die Tatsache, dass sie nur in holländischer Sprache zur Verfügung standen und lediglich mit deutschen Texten überklebt waren.

**Fazit: Eine Überarbeitung des Spielmaterials und der Arbeitsblätter sowie die Konzeption neuer, deutscher Bilderbücher**

## 10 Öffentlichkeitsarbeit

Innerhalb Bremens wurde Opstapje in unterschiedlichen Arbeitskreisen und Institutionen des Sozial- und Gesundheitsbereichs vorgestellt.

Veröffentlichungen zum Frühförderprogramm erschienen im Sommer 2002 in der Fachzeitschrift „Spielräume“.

Anfang 2003 entstand ein Film über das Frühförderprogramm Opstapje unter der Planung des DJI und Mitwirkung der Standorte Nürnbergs und Bremens. Die Medienwerkstatt Nürnberg, Regie Herr Aue, hat diese Aufgabe übernommen. Im Februar 2003 wurde der Film im Bayerischem Regionalfernsehen veröffentlicht.

Auf der Fachtagung des Pestalozzie-Fröbel-Verbandes – „Kinder kommen zu(m) Wort“ - im Oktober 2002 in Köln wurde Opstapje als ein innovatives Sprachförderprogramm vorgestellt.

Weitere bundesweite Veröffentlichungen haben durch das Deutsche Jugendinstitut stattgefunden.

Das Deutsche Jugendinstitut organisierte im Februar 2003 einen Fachtag in Freising mit dem Thema „Potentiale und Grenzen von Opstapje“, auf dem erste wissenschaftliche Ergebnisse für die Fachöffentlichkeit vorgestellt und Chancen und Grenzen des Frühförderprogramms diskutiert wurden.

Das saarländische Ministerium für Kultur signalisierte großes Interesse am Frühförderprogramm und organisierte einen Workshop für Führungskräfte im sozialen Bereich, der im März 2003 statt fand.

Im März 2003 wurde Opstapje auf einem Fachtag zur frühen Prävention in Bremen – „Auf den Anfang kommt es an...“, der vom Deutschen Roten Kreuz in Kooperation mit dem Amt für Soziale Dienste und Unterstützung der Senatorischen Behörde durchgeführt wurde, vorgestellt. Es waren Fachreferenten wie Prof. Dr. Mechthild Papousesek und Prof. Dr. Zimmermann eingeladen, die die frühen präventiven Interventionen durch Opstapje theoretisch fundierten und die Notwendigkeit präventiver Arbeit herausstellten. Im Zuge dessen erschienen weitere Informationen über das Programm in der kommunalen Presse.

Im Mai 2003 konnte das Programm der Bundesministerin für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Frau Renate Schmidt vorgestellt werden. Sie signalisierte nach wie vor großes Interesse (das Bundesministerium ist durch die Finanzierung der wissenschaftlichen Begleitung maßgeblich an der Projektdurchführung beteiligt) und weitere ideelle Unterstützung.

Das jeweilige Präsentationsmaterial musste von den Koordinatorinnen in Eigenregie erstellt werden. Hier wurden Fortbildungs- bzw. Unterstützungsbedarf sichtbar. Es ist notwendig, zeitangemessene Präsentationsmaterialien zu entwickeln wie z.B. Power-Point-Präsentation, Videos, Präsentationsmappen, etc.

**Fazit: Es müssen entsprechende Schulungsmodule organisiert und professionelle Hilfe in Anspruch genommen werden.**

## 11 **Lenkungsausschuss**

Der Lenkungsausschuss hat sich erneut im Vorfeld der Fachtagung in München getroffen. Die Ergebnisse sind wurden in Protokollen festgehalten.

## 12 **Programmunterstützende Bedingungen**

### **Trägerkompetenz**

Durch die Vernetzung des Projektes innerhalb des DRK im Bereich der Sozialen Dienste konnten Synergieeffekte genutzt werden.

### **Bereichsleitung – Soziale Dienste**

- hohe Priorität des Projektes
- gute Unterstützung in anfallenden Fragen und Problemen
- Anerkennung und Wertschätzung
- Erkennen der Stärken und Möglichkeiten

### **HIPPY**

- bündeln der Ressourcen, HIPPY und Opstapje als familienunterstützende, Integrationsprogramme
- gemeinsames Organisieren der Fortbildungen
- Teamarbeit, Austausch über Praxisprobleme, Inhalte der Gruppentreffen
- Gemeinsame Vernetzung in einigen Stadtteilen

### **Kinderhäuser**

- Materialien für die Gruppentreffen (Igelbälle, Bastelscheren, Stifte)
- Räumlichkeiten (wissenschaftliche Begleituntersuchung), als Anlaufstelle für die Hausbesucherin

### **Integrationsprogramm**

- Unterstützung und Beratung durch qualifizierte psychologische und pädagogische Fachkräfte
- Teilnahme der Koordinatorin an Fortbildungsveranstaltungen für Integrationspädagogen

### **Übergreifender Arbeitskreis**

- Konzeptionelle Weiterentwicklung der präventiven Arbeit
- Vernetzung mit dem Gesundheitsbereich (Pekip)

### **Verwaltungs- und Personalbereich**

- hilfreiche Unterstützung in allen verwaltungstechnischen Angelegenheiten
- Abwicklung der Personalabrechnung
- Hilfestellung bei der Finanzplanung, Abrechnung der Einnahmen und Ausgaben

### **Kooperation mit der Senatorischen Behörde und Amt für Soziale Dienste**

Die Projektumsetzung hatte hohe Priorität sowohl bei der Senatorischen Behörde als auch dem Amt für Soziale Dienste. Es war politisch gewollt. Dies war Grundlage bei den Verhandlungen zur Finanzierung und Umsetzung des Projektes, die durchweg konstruktiv waren und auch in der Organisation des gemeinsamen Fachtages „Auf den Anfang kommt es an“ zum Ausdruck kamen und auf dem die Bedeutung der präventiven Arbeit bestätigt wurden. Ein gemeinsamer übergeordneter Arbeitskreis unterstützte die Vernetzung innerhalb der einzelnen Stadtteile.

In der Übernahme von Verantwortung im Lenkungsausschuss signalisierte die Behörde ihr weiteres Interesse an einer Konzipierung eines nationalen präventiven Spiel- und Lernprogramms, das durch Anleitung der Eltern die Entwicklungs- und Bildungschancen der Kinder erhöht.

## **13 Programmerschwerende Bedingungen**

### **Mangelndes Zeitkontingent**

Der Arbeitsaufwand für den Projektaufbau und Umsetzung ist von allen Seiten unterschätzt worden. Die Folgen waren ein permanenter Zeitmangel, unzureichende Vernetzung, unbefriedigende Beratung der Familien, hohe Belastungen der Koordinatorin und ein erheblicher Überstundenaufbau, der sich bis zum Programmende durchgezogen hat.

### **Erheblicher Zeitaufwand (Methodenvielfalt) der wissenschaftlichen Begleituntersuchung**

Die zeitliche Belastung durch die wissenschaftliche Begleitung war sehr hoch und war in der Planung nicht mit berücksichtigt.

### **Fehlendes Schulungskonzept**

Programminhalte und Schulungsmodule mussten selbst erarbeitet werden. Informationsdefizite, keine entsprechenden Präsentationsmaterialien, Abgrenzungs-

problematiken und hohe Belastungen der Mitarbeiterinnen waren die Konsequenzen.

### **Umstrukturierung der Sozialen Dienste**

Die Belastungen der MitarbeiterInnen des Amtes für Soziale Dienste war zum Zeitpunkt der Einführung des Programms bedingt durch interne Umstrukturierungen sehr hoch. Die Offenheit gegenüber Opstapje war dadurch sehr eingeschränkt.

### **Konkurrenz der Mitarbeiter und Institutionen**

Konkurrenz gab es auf drei Ebenen:

1. Mitarbeiter in den Einrichtungen
  - aufgrund des Einsatzes geschulter Laienhelferinnen
  - Angst um die Wertschätzung und den Stellenwert ihrer Arbeit
2. Institutionsebene
  - Das Programm wurde innerhalb eines Stadtteils einer Einrichtung zugeordnet, andere Einrichtungen, für die ebenfalls familienorientiertes Arbeiten einen hohen Stellenwert hat, fühlten sich nicht berücksichtigt und zeigten kein Interesse an einer konstruktiven Zusammenarbeit
  - Einsatz bei der gleichen Zielgruppe – Frühe Hilfen, Frühförderung, SPFH. Es wurde Angst vor Ersetzen ihres pädagogischen Arbeitsbereiches durch ein „billiges“ Hausbesuchsprogramm deutlich.
3. Trägerebene
  - in niederschweligen Angeboten liegt eine Perspektive für Familien, die von bestehenden Angeboten bisher nicht profitieren konnten – einige Träger hätten ebenfalls gerne ein vergleichbare Angebotspalette

### **Zu späte übergeordnete Projektkoordination**

Der Lenkungsausschuss hat sich erst eineinhalb Jahre nach Projektbeginn zusammengesetzt. Es sind viele Fragen, die nur durch das Entscheidungsgremium beantwortet werden konnten, offen geblieben.

## **Unterschiede im Bildungssystem – Niederland und Deutschland**

Die Kinder besuchen in der Regel in der Mitte des Programms den Kindergarten. Das bedeutet Veränderungen im Familienalltag. Die meisten Mütter sind seit diesem Zeitpunkt auf Arbeitsuche. Die Kinder sind durch den langen, anstrengenden Kindergarten tag müde und ihr Konzentrationsvermögen ist erschöpft. Die praktische Umsetzung des Programms wird deutlich erschwert.

Eine konzeptionelle Veränderung für jüngere Kinder (eineinhalb bis drei Jahre) würde der präventiven Förderung des Programms besser gerecht werden, sich dem deutsche Bildungssystem (Kindergarteneintritt mit drei Jahren) anpassen und die Familien in der Übergangssituation begleiten.

### **Fazit: Konzeptionelle Weiterentwicklung für jüngere Kinder**

## **14 Praxiserfahrungen**

Nach anfänglichen Schwierigkeiten der Akquirierung der Familien konnte durch Wertschätzung und Anerkennung ausnahmslos in allen am Programm teilnehmenden Familien eine Vertrauensbasis hergestellt werden, die als Grundlage für die Zielumsetzung des Programms zu sehen ist. Sie erlebten in der Mitarbeiterin eine Ansprechpartnerin, die sowohl in erziehungs- und entwicklungsrelevanten Fragen als auch Konfliktsituationen um Rat gebeten wurden. Der ressourcenorientierte Ansatz des Programms, der die Eltern als Träger von Kompetenzen sieht, förderte die Eigenverantwortung und eigene Erfolge stärkten die Eigenmotivation. Die individuelle Terminabsprache und die Berücksichtigung einzelner Familiensituationen ermöglichten einen Zugang auch zu schwer erreichbaren Familien und gewährleistete Kontinuität.

Als Voraussetzung für die Wirksamkeit des Programms ist die Eigenmotivation der Eltern zu sehen. Gelingt es z.B. nicht, Fremdmotivation z.B. durch Mitarbeiter des ambulanten Sozialdienstes in Eigenmotivation zu wandeln, sind die Wirkungsaussichten für Opstapje eher gering. Es hat sich in einigen Familien jedoch gezeigt, dass Vorurteile und Ängste abgebaut werden und eine Vertrauensbasis aufgebaut werden kann. Die Tatsache, dass die Mitarbeiterinnen keine pädagogischen Fachkräfte sind, spielt dabei eine wesentliche Rolle. Sie vermitteln durch das Bewältigen ihrer Lebenssituation, in denen Ähnlichkeiten mit den Lebenssituationen der Familien zu finden sind, Zuversicht. So sind sie nicht nur in der Interaktion mit dem Kind als Modell zu sehen, sondern auch durch ihre Lebensbewältigungsstrategien.

Es zeigte sich, dass das Selbstwertgefühl der Mütter gestärkt und sie im Umgang mit ihren Kindern sicherer wurden. Die Interaktionszentrierung ermöglichte ein differenziertes Wahrnehmen ihrer Kinder. Die Sensibilisierung für die kindlichen Bedürfnisse und Kompetenzen waren zu erkennen. Eine realistischere Einschätzung der Entwicklung ihrer Kinder wurde dadurch möglich und Entwicklungsrisiken konnten angesprochen und weitere Fördermöglichkeiten eingeleitet werden (Sportverein, Krankengymnastik, etc.). In der Auseinandersetzung mit anderen Müttern reflektierten die Frauen ihre eigene Lebenssituation, dachten über Veränderungen nach, motivierten sich gegenseitig und viele konnten dies in Handlungsschritte umsetzen, z.B. im Bemühen um einen Arbeits-, bzw. Ausbildungsplatz, Interesse für Schulungsprogramme, Teilnahme an Sportangeboten, etc.. Ihre Isolation wurde dadurch aufgehoben und eine bessere Vernetzung gewährleistet.

Die Kinder erhielten ein breites Anregungsangebot, hatten die Möglichkeit viele eigenständige Erfahrungen zu machen und ihre Selbstwirksamkeit zu erleben, was sich deutlich auf ihr Selbstbewusstsein ausgewirkt hat. Die Programmmaterialien ermöglichten ihnen eine Kompetenzerweiterung in den unterschiedlichen Entwicklungsbereichen. Ein besonderer Focus liegt auf der Sprachentwicklung, die durch die Interaktion mit dem Kind und Vermittlung der Programminhalte durch Sprache, der Motivation, die täglichen Alltagsarbeiten mit Sprache zu begleiten, der gezielten Botschaft an die Eltern „Sprich mit deinem Kind“ und den Bilderbüchern, Liedern, Reimen vermittelt wurde. Die Kontaktaufnahme zur Mitarbeiterin bedeutete für viele Kinder den ersten intensiven Beziehungsaufbau zu einer Person außerhalb der Familie. Ihre sozialen Kompetenzen konnten sie zusätzlich bei den Gruppentreffen im Umgang mit anderen Kindern erproben.

Das Familienklima entspannte sich in vielen Familien. Bedingt wurde dies durch die differenzierte Wahrnehmung der einzelnen Familienmitglieder untereinander (Eltern entdecken neue Fähigkeiten bei ihren Kindern, Kinder erleben ihre Eltern zugewandter und ausgeglichener). Durch die gemeinsamen Aktivitäten wird vermehrt miteinander gesprochen. Konfliktpotentiale können so eingeschränkt oder angesprochen werden. Wie schon erwähnt konnten Väter in der fortgeschrittenen Programmdurchführung besser angebunden werden. Sie wurden von ihren Kindern häufig aufgefordert, z.B. Bilderbücher vorzulesen und die Programmaktivitäten auszuprobieren. Sie erlebten ihre erzieherische Wirksamkeit verstärkt, und konnten sich in den Erziehungsprozess besser einbringen. Die Wertschätzung der Väter dem Programm gegenüber ist deutlich gestiegen.

## 15      **Fazit und Perspektiven**

Es zeichnet sich ab, dass Opstapje geeignet erscheint, die durch schwierige Lebensbedingungen verursachte Benachteiligung von Kindern, die sich u. a. durch mangelnde Beziehungsangebote und unzureichenden altersangemessenen Lernanreizen ergeben, präventiv entgegen zu wirken. Durch frühe Intervention, der intensive Langzeitbegleitung sowie der Interaktionsarbeit mit Eltern und Kindern, bestehen gute Chancen, Entwicklungsrisiken aufzufangen und positive Entwicklungsverläufe einzuleiten. Bei der praktischen Programmdurchführung ist jedoch deutlich geworden, dass zur angemessenen Anpassung an deutsche Verhältnisse Modifikationen notwendig sind.

**Zusammenfassend können folgende notwendigen Veränderungen ausgeführt werden:**

- Standardisiertes Zeitkontingent für Hausbesucherinnen und Koordinatorin
- differenzierte Zielgruppenerfassung mit der Entwicklung eines Gesprächsleitfadens für das Erstgespräch zur Anamnese und Diagnostik
- stärkere Berücksichtigung der Vernetzungsarbeit
- Konzeption eines Schulungskonzepts
- Anerkennung der Hausbesucherinnentätigkeit
- Überarbeitung des Materials
- Konzeptionelle Weiterentwicklung für jüngere Kinder
- Entwickeln von Material zur Selbstevaluation der Träger

Auf diesem Hintergrund ist die Idee eines Förderkreises entstanden, der die konzeptionelle Weiterentwicklung von Opstapje zu einem nationalen präventiven Spiel- und Lernprogramm zur Förderung der frühkindlichen Bildungs- und Entwicklung vorantreibt und zu dessen Verstetigung beiträgt. Ziel ist es, einen Verband zu gründen, der die Qualitätssicherung des Programms, Schulung der Mitarbeiter und den Vertrieb des Materials übernimmt.